Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 36 (1895)

Nachruf: Remigius Odermatt : Pfarrer von Emmetten und Kantonsschulinspektor

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Remigius Odermatt,

Pfarrer von Emmetten und Kantonsschulinspektor.

Unter den Männern, derer wir uns aus der Jugendzeit noch lebhaft erinnern, nimmt der Schulinspektor den ersten Platz ein. Mit welchem Bangen erwarteten wir sein Erscheinen in der Schule, mit welch' heiliger Ehrfurcht blickten wir zu ihm auf! Welch' hohe Meinung hatten wir von der Würde, der Gelehrsamkeit und Strenge dieses Mannes! Den jüngern Lesern des Nidwaldner-Kalenders wird daher auch das Bild des einfach schlichten und ruhig ernsten Herrn unvergeßlich bleiben, der in den achtziger Jahren unermüdlich bei Sonnenschein und in der Kälte, im Regen und Schneegestöber zu Berg und Thal unermüdlich von Schule zu Schule wanderte, um den lieben Kleinen seinen Besuch abzustatten. Gewiß wird es viele freuen, das Bild und einen kurzen Lebensabriß des verdienten Mannes im Kalender zu finden.

Auf den sonnigen Höhen des Wiesenberg steht im sog. Lückenboden ein freundliches Bauernhaus. Dort wurde am 22. Brachmonat 1837 dem Landwirte Remigius Odermatt von seiner Ehefrau Klara Bircher ein Knabe geboren, der in der Taufe den Namen seines Vaters Remigius erhielt. Seiner Abstammung und seinem Geschlechte nach war also der junge Weltbürger ein Dallenwyler und es mußte somit etwas Rechtes aus ihm werden. Hat ja nicht schon der Kalendervater sel., selber ein Dallenwyler, von seiner Heimatgemeinde gesungen:

„Wo ist nä chlini Gmeind im Land,
Wo sövel Geistlich hed?
Äs gäb, bigopp! ä dickä Band
Wenn mä sie b'schrybä wett!"

Auch der kleine Migeli sollte einst unter die Dallenwyler Geistlichen eingereiht werden. Schon in seiner Jugend zeigte er Anlagen für den Priesterstand.

Wenn es heutzutage selten mehr ein Talent gibt, dem nicht Gelegenheit zur Ausbildung geboten wird, so stand es vor etwa 50 Jahren noch ganz anders. Damals war die Welt noch nicht mit so vielen Schulhäusern und Instituten, mit Gymnasien und Kollegien gesegnet, wie jetzt und besonders für einen Bauernbuben hoch oben in den Bergen bot sich nicht so leicht Anlaß zum Studieren, mochte er auch ein noch so „difiger" Kopf sein.

Auch auf dem Wiesenberge wußte man damals nichts von Gelehrtenschulen und Erziehungsanstalten für zukünftige Schulinspektoren, aber der liebe Gott sorgte einewäg dafür, daß der Migeli der Wissenschaft nicht ganz fern blieb. Den ersten Unterricht erteilte dem geweckten Knaben der damalige Kaplan Anton Nier; es kann ihm kein Vorwurf gemacht werden, daß er den Knaben verzärtelte. Als einst der Migeli sein Schreibheft abgeben wollte und glaubte, weiß Gott wie schöne Buchstaben gemalt zu haben, da riß ihm der Lehrer das vermeinte Kunststück aus den Händen, fuhr unbarmherzig mit dem Aermel darüber und nannte es ein wüstes Gesudel. Sodann warf er ihm eine alte Dachschindel und ein Stück Kreide zu und gab ihm den gemessenen Befehl, besser schreiben zu lernen. Da saß nun der zukünftige Schulinspektor auf dem Boden der Schulstube, die Dachschindel als unentgeltliches Lehrmittel auf den Knieen und malte mit seiner Kreide Buchstaben an Buchstaben. „So erwarb ich meine schöne Handschrift", bemerkte später Herr Pfarrer Odermatt oft im Scherze. War es auch nichts weniger als bequem, auf dem Stubenboden sitzend solche Uebungen im Schönschreiben vorzunehmen, der kleine Migeli fügte sich geduldig in sein Schicksal, wenn er nur nicht wie seine Schulkameraden oft stundenlang auf einem scharfkantigen Scheite knieen mußte, ein Strafverfahren, das anno dazumal gar nichts Ungewöhnliches war, vor dem aber unsere gegenwärtige tier- und menschenschutzfreundliche Zeit erschaudert. Unter solchen wissenschaftlichen Uebungen wuchs der kleine Wiesenberger kräftig heran und lernte wacker. Schon im neunten Lebensjahre wurde ihm die hohe Freude zu teil, den göttlichen Heiland in der ersten hl. Kommunion in sein reines, kindlichfrommes Herz aufzunehmen. Aber dieses Freudenjahr wurde

durch ein herbes Leid getrübt, da dem braven Knaben sein sorgsamer Vater durch den Tod entrissen wurde.

Der kleine Migeli zeigte wenig Lust, sich dem Berufe seines verstorbenen Vaters zu widmen; er wollte vom Bauern nichts wissen, Vieh und Gaden waren ihm zuwider. Dagegen saß der Kleine oft stundenlang auf der Ofenbank, ein Buch in den Fingern, in's Lesen vertieft. Der Mutter wollte es gar nicht gefallen, daß ihr einziger Buob keine Lust an Kühen, am Werchen und Schaffen auf dem Lande zeigte.

Inzwischen war im Herbst 1849 ein neuer Kaplan auf den Wiesenberg gekommen, auch ein Dallenwyler und ein Odermatt, und als der einst in den Lückenboden kam, da traf er den Migeli an, wie er gerade auf dem Lenz hockte und richtig wieder ein Buch in den Fingern hatte. Die Mutter wollte dem neuen Herrn Kaplan ihren Sohn nicht recht rühmen, im Gegenteil, sie fing gleich an, über ihn zu schmälen und meinte, der Kaplan sollte dem Bürschlein den Kopf waschen, wie man sagt, und ihm die Grillen austreiben. Aber die gute Mutter war an den Lätzen geraten. Kaplan Jos. Anton Odermatt hatte bald gemerkt, daß der Migeli für etwas Höheres bestimmt sei, als für's Melken, Mähen und Misten, darum sagte er es der Klara rund heraus, sie solle den Kleinen studieren lassen. Die Mutter wollte das lange nicht verstehen, denn sie war keine von denen, die an ihrem Buobli nur G'scheides und Hübsches sehen und gleich meinen, der Seppli oder der Töneli müsse halt nur geistlich werden, wenn der Kleine gerne altärlet, Umgang hält und den andern Gofen predigt. So dachte die Klara nicht, sie glaubte im Gegenteil, das Studieren könnte dem Migi verleiden nnd dann gebe es nur einen Nichtsnutz und Lumpazi aus ihm. So ganz Unrecht hatte die Frau nicht, nichts Schlimmeres, als ein gefehlter Student; aber in Bezug auf ihren Migeli hatte sie sich gehörig verrechnet. Kaplan Odermatt besaß einen klaren und richtigen Blick und wußte durch sein Zureden die Mutter umzustimmen. Er selber gab dem Knaben den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache.

Wie der zukünftige Schulinspektor schreiben lernt.

Bald sah der neue Lehrer ein, daß er sich in seinem Zöglinge nicht getäuscht hatte. Das fleißige und bescheidene Bürschchen gewann seine volle Liebe und als Herr Kaplan Odermatt im Jahre 1851 nach Ennetmoos übersiedelte, nahm er seinen Schüler mit nach der neuen Kaplanei.

Am 14. Augstmonat verließ der Knabe sein idyllisches Vaterhaus auf Wiesenberg und wanderte mit seinem väterlichen Freunde über's Großächerli nach dem altehrwürdigen St. Jakob am Kernwald. Dort loschierte der Migeli im sog. „Fürstenzimmer" d. h. in dem zu oberst unter den Schindeln des Pfrundhauses sich befindlichen Dachläubli. — Mit übereinander geschlagenen Beinen saß er da und klemmte täglich stundenlang seine spitzen Fingerchen in Kühners lateinische Grammatik hinein und sammelte mit Bienenfleiß den Blütenstaub, um daraus die Honigzellen seines künftigen Wissens und Könnens zu bauen.

Als der Herbst des gleichen Jahres gekommen war, wanderte Migeli zum ersten Mal mit den Büchern unter'm Arm über das weite Ennetmooser-Ried nach Stans zu den ehrwürdigen Vätern Kapuzinern. Neben seinen Büchern trug aber das Studentlein zuweilen auch den Proviantkorb der Kaplanenköchin über's Ried und wanderte am Samstag in die hochobrigkeitliche Metzg, um das übliche Wochenfleisch mit Bein für die Suppe einzukaufen. Der Bote löste die erhaltene Aufgabe schon das erste Mal so zu Mili's, der Köchin Zufriedenheit, daß er das zweite Mal mit einer Zulage von zwei Pfund Kaffe, einigen Päckli und je für einen Batzen Zimmet und Nägelipulver sammt Muskatnüssen betraut wurde. Diese neuen Handelsverbindungen aber brachten den jungen Wiesenberger bald in eine Versuchung, der er nicht zu widerstehen vermochte. Sie verleiteten ihn zum Ankaufe eines ausländischen Produktes, zu dem weder der Kaplan, noch das Mili einen Auftrag erteilt hatten. Um auf seinem Wege über das langgestreckte Ried mit seinem gewohnten Biswind

wenigstens einen teilnehmenden Freund und etwelche Kurzweil zu haben, kaufte das Studentlein beim nächsten Botengange nach Stans zwei Cigarren und ließ dieselben auf dem Heimwege lustig in Rauch aufgehen. Seither hatte Odermatt seine Freude am Rauchen, obwohl er sehr wahrscheinlich auch ohne dasselbe ein tüchtiger Mann und guter Schulinspektor geworden wäre.

Weil der tägliche Gang von Ennetmoos nach Stans doch etwas zu weit und ermüdend war, so zog der junge Student später zu seinem Vogt auf Waltersberg und im zweiten Schuljahr fand er ein Unterkommen bei Hrn. Säckelmeister Zimmermann im Mettenweg. In der Schule aber hielt sich Odermatt so wacker und arbeitete so fleißig, daß ihm seine Professoren P. Alphons Maria und P. Oswald das Zeugniß ausstellen konnten, derselbe verbinde mit unermüdlichem Fleiße einen außerordentlichen Fortschritt und eine alles Lobes würdige Frömmigkeit.

Im Herbste 1853 verließ der strebsame Jüngling seine zweite Heimat und pilgerte hinauf in's Engelbergerthal, um im dortigen Benediktinerstift seine Studien fortzusetzen. Bald gewann er auch hier durch seine Bescheidenheit, seinen Eifer und Fleiß, die Liebe seiner Professoren, unter denen sich auch der gegenwärtige Abt des Stiftes, P. Anselm Villiger befand. Nachdem er daselbst das Gymnasium absolviert und die besten Zeugnisse nach Hause gebracht hatte, wandte er sich der Stiftsschule in Einsiedeln zu, um dort die philosophischen Fächer zu hören. Mit besonderer Liebe war er dem damaligen Präfekten und jetzigen Abte Basilius, sowie seinem hochverehrten Lehrer P. Gall Morel zugethan und auch in spätern Jahren sprach er stets mit der wärmsten Begeisterung von seinen unvergeßlichen Lehrern aus dem Benediktinerorden.

Jetzt zweifelte auch die brave Mutter nicht mehr am Berufe ihres Sohnes; ihre Besorgniß, er möchte das Studieren aufstecken und ein Lumpazi werden, war gänzlich geschwunden. Sie verkaufte darum das väterliche Heimwesen, den Lückenboden auf Wiesenberg und zog mit ihrer Tochter, dem Nänneli nach Dallenwyl.

In Dallenwyl brachte der Student nun auch seine Ferien zu; von da aus machte er zur Erholung seine oft längern Ausflüge. Natürlich wurden solche Reisen zu Fuß unternommen, z. B. über den Surenenpaß oder die Oberalp nach Disentis. Mehrere Male wurde auch der sagenreiche Pilatus bestiegen und der schwindelfreie Migi fand sogar vom Chriesiloch aus einen Weg zum Tomlishorn, indem er sich gemütlich auf den schmalen Felsengrat setzte und im Hinüberrutschen seine Beine lustig zu beiden Seiten herunterbaumeln ließ.

Der schwindelfreie Migi.

Aber auch der Arbeit schämte sich der angehende Philosoph nicht; mit Mutter und Schwester zog er hinaus zum Härdäpfelblätz auf der Allmend und hackte tüchtig drauf los bis zum Abend, wo er der Mutter den mit Härdäpfeln gefüllten Korb nach Hause trug.

Schon längst hatte der ruhig ernste Jüngling es mit Gott und sich ausgemacht, sein Leben als Priester dem Dienste des Herrn zu weihen. Im Jahre 1859 bezog daher Odermatt das Seminar in Chur. Auch dort erwarb er sich bald die Achtung und Liebe seiner Lehrer und Mitschüler, ja es fehlte nicht an Beweisen besonderer Anerkennung, die der hochw. Herr Regens Willi dem jungen Theologen zu teil werden ließ.

Nach glücklich beendeten Studien stand endlich Odermatt an seinem Ziele. Am 10. Augstmonat 1862 empfing er die hl. Weihen und am ersten Sonntag im Herbstmonat des gleichen Jahres brachte der neugeweihte Priester in der Pfarrkirche zu Stans Gott dem Herrn sein erstes hl. Opfer dar. An seiner Seite stand der hochw. Herr Kaplan Odermatt als geistlicher Vater.

Einen Monat später begann Rem. Odermatt seine seelsorgerische Thätigkeit als Kaplan von Stansstad. Leider war die Gesundheit des

jungen Priesters keine feste, er kränkelte viel und nur bei sorgfältiger Pflege vermochte er sich nach und nach zu erholen. Wie lieb er seinen Stanzstadern war, beweist der Schmerz, mit dem sie ihn scheiden sahen, als er drei Jahre später einem Rufe auf die Pfarrhelferei nach Emmetten folgte. Auf einem Nauen des „Eggermigi" fuhr der neue Helfer mit Hab und Gut am 14. Weinmonat 1865 um die Nas herum, landete in Beckenried und schlug sodann in Emmetten sein Gezelt auf.

In Emmetten wartete seiner beim hochw. Hrn. Pfarrer und der ganzen Gemeinde die freudigste Aufnahme, nur Eines wollte einem alten Weiblein nicht recht gefallen: daß der neue Helfer lange Hosen trug. Unser Remigius war nämlich einer der Ersten, der es wagte, die kurzen Hosen außer Kurs zu setzen.

In seiner neuen Stellung blieb Pfarrhelfer Odermatt nicht müßig. Er war zugleich Oberlehrer und erteilte den Unterricht für die Knaben in den drei obern Klassen. In seiner Schule herrschte eine musterhafte Ordnung, selten war er genötigt zu strafen. Seine unerschütterliche Ruhe, seine Freundlichkeit und die gegen alle stets gleiche Liebe gewannen ihm die Herzen seiner Schüler. Hasten u. Jasten waren dem Pfarrhelfer unbekannte Dinge, was er that, vollbrachte er mit einer stets gleichen Bedächtigkeit. Niemand sah ihm an, ob er Heiteres oder Trübes erlebte und diese Selbstbeherrschung machte auf die jungen Herzen den besten Eindruck.

Als in Emmetten die Blattern ausgebrochen waren, wäre der eifrige Priester bald ein Opfer seiner Berufstreue geworden. An einem Zahngeschwür leidend hatte er sich eines Tages früher als gewohnt zur Ruhe begeben. Da schellte es an der Helferei, ein Blatternkranker verlangte nach den Tröstungen der hl. Religion. Obwohl selbst leidend, in Schweiß gebadet und von den heftigsten Schmerzen gequält, zögerte der Pfarrhelfer doch keinen Augenblick, dem Rufe zu folgen. Was der pflichtgetreue Mann gleich anfangs geahnt hatte, traf ein: am andern Morgen war er selber von den Blattern ergriffen. Glücklicherweise widerstand seine kräftige Natur dem Anfalle und zur größten Freude der ganzen Pfarrgemeinde war der allbeliebte Seelsorger bald wieder hergestellt.

Sechs Jahre lang hatte Odermatt an der Seite seines eifrigen und hochverehrten Herrn Pfarrers Al. Niederberger unermüdlich gearbeitet und mit ihm die Hitze und Last des Tages redlich geteilt, da rief Gott den greisen Hirten zum wohlverdienten Lohne.

Pfarrhelfer Odermatt wurde am 16. Heumonat 1871 von der dankbaren Gemeinde einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt.

Zweiundzwanzig Jahre arbeitete nun der Erwählte auf seinem schweren und verantwortungsreichen Posten als Pfarrer. Wie vieles that er in diesen Jahren zur Ehre Gottes und zum Wohl seiner Gemeinde! Vor allem lag ihm die Zierde des Gotteshauses am Herzen. Er veranlaßte die Renovation desselben, der Turm wurde mit einem neuen Helm geschmückt und eine neue Uhr angeschafft. Angelegentlich sorgte sodann Pfarrer Odermatt für die Schule. Der Bau eines neuen, sehr schönen Schulhauses ist ihm zu verdanken.

Wie er außerdem seine freien Stunden weise zu benützen verstand, beweißt das prächtige neue Urbar für das Kirchen- und Pfrundvermögen von Emmetten, das er anlegte und das zudem viele historische, zum teil sehr wertvolle Notizen enthält. Als nämlich der junge Herr Pfarrer einst an einem nebligen und regnerischen Herbsttage auf der hintern Vorlaube saß, da bemerkte er zu hinterst in einer Ecke allerlei alte Rustig. Er kehrte mit dem Fuße das Eine und Andere um, alte Finken und Schuhe, Pfannendeckel und

Hälsig, abgenützte Besen und Pelzflößli, da zeigten sich ganz zu unterst ein paar lose vergilbte Blätter. Der Pfarrer bückte sich, nahm dieselben zur Hand und bemerkte, daß sie beschrieben waren. Er ging in sein Zimmer und suchte die Schrift zu entziffern. Jetzt entdeckte der eifrige Forscher in den vergilbten Fetzen den von einem frühern Pfarrer Kaiser angelegten Entwurf zu einem Stammbaum für die Bürger von Emmetten. Nachdenklich rieb sich Pfarrer Odermatt ein paar Mal seine hohe Stirne und bald war es bei ihm beschlossene Sache, ein solches Stammbuch anzulegen. Ein stattlicher Folioband wurde angeschafft und sogleich mit der Arbeit begonnen. Ueberaus einfach, deutlich und klar ist die planmäßige Anlage des wertvollen Werkes, das seinem Verfasser nicht geringe Opfer an Studium, Zeit und Mühe kostete. Mit dem größten Fleiße ist der Name auch des letzten Kindes eingetragen, das unter seiner Hirtensorge auf Emmetten geboren wurde. In diesem Fache war Pfarrer Odermatt daheim, wie wenig andere und wenn ihm hie und da Brautleute Auszüge aus dem kantonalen Stammbuche vorlegten, die nicht frei von Schnitzern waren, so konnte der sonst ernste Mann seinen Mund zu einem heitern Lächeln verziehen. Im ersten Heft der Beiträge zur Geschichte Nidwaldens veröffentlichte er „die Entstehung der Kaplanei Emmetten".

Kein Wunder, wenn auf einen Mann von Pfarrer Odermatts Tüchtigkeit nicht nur die Pfarrgemeinde, sondern auch das Heimatland Nidwalden vertrauensvoll sein Auge richtete und Anspruch auf seine gesegnete Wirksamkeit machte. Als im Mai 1880 hochw. Herr Pfarrhelfer Berlinger seine Stelle als Schulinspektor niederlegte, wurde Pfarrer Odermatt zu seinem Nachfolger gewählt. Zwölf volle Jahre — bis zum 7. Mai 1892 trug der Erwählte die Bürde seines Amtes und sie war keine leichte. Jahr für Jahr machte er zweimal die Runde durch sämmtliche Schulen Nidwaldens, Jahr für Jahr verzeichnete er in seinen ruhig und sachlich gehaltenen Berichten an den Erziehungsrat das Resultat seiner sorgfältigen Prüfungen und belegte dasselbe mit wertvollem Zahlenmaterial. Gerade diese Berichte geben uns den besten Aufschluß über die gesegnete Wirksamkeit des kantonalen Schulinspektors. So lesen wir in seinem letzten Berichte vom Jahre 1891/92 unter anderem: „In meinem ersten Schulberichte vor 12 Jahren sind noch 15,3 halbe Tage Absenzen auf je einen Schüler verzeichnet und gegenwärtig ist die Absenzenzahl auf 9,85 gesunken, trotz der vielen Krankheiten, die dieses Schuljahr in manchen Schulen vorgekommen sind. Vor allem sind die unentschuldigten und entschuldigten Absenzen bedeutend zurückgegangen, welche gegenwärtig zusammen bloß mehr 2,45 halbe Tage betragen. Ferner ist an die Stelle der Gleichgültigkeit im Schulwesen ein reger Wetteifer zwischen den einzelnen Schulgemeinden getreten .... Der beste Beweis, daß man der Schule viel Interesse entgegenbringt, ist die stattliche Reihe neuer Schulhäuser, welche seit jener Zeit von den Gemeinden mit großen Kosten erstellt worden sind. Auch bessere Fortschritte sind nicht ausgeblieben, so daß wir bei den Rekrutenprüfungen jetzt ein ehrenvolles Resultat erreichen."

Ohne es zu beabsichtigen hat der Herr Schulinspektor mit diesem ehrenden Zeugnisse sich selbst das schönste Lob gesprochen. Seine Arbeit war nicht ohne Erfolg geblieben, dafür wird ihm seine Heimat ein dankbares Andenken bewahren. Hr. Schulinspektor Odermatt führte auch das neue Schulgesetz vom 10. Herbstmonat 1889 in die Schulen und zugleich in's Volksleben ein und der ruhigen unparteiischen, aber zugleich kräftigen Durchführung desselben hat Nidwalden hauptsächlich den Aufschwung seines Schulwesens zu verdanken.

Schon im Jahre 1885 hatte Herr Pfarrer Odermatt die Absicht, sein Amt als Schulinspektor niederzulegen; auf den gleichen Gedanken kam er 1888 zurück. Nur dem vereinten Zureden einflußreicher Männer gelang es, den verdienten Mann zum Bleiben auf seinem Posten zu bewegen. „Viele Hunde sind des Hasen Tod," sagte er scherzend, als seine Freunde in ihn drangen, von der Niederlegung seines Amtes abzusehen. Als aber die aufreibende Thätigkeit an der sonst so festen Gesundheit des opferwilligen Priesters zu rütteln begann, da sah man sich genötigt, in seinen unabänderlichen Entschluß zur Resignation sich zu fügen und die schwere Last von seinen müden Schultern zu nehmen. Dieß geschah im Mai 1892. In ehrender Weise sprach die Regierung von Nidwalden dem scheidenden Schulinspektor den Dank für seine zwölfjährige, ausgezeichnete Wirksamkeit in einer eigenen Dankesurkunde aus und fügte derselben eine Gratifikation bei, die der arbeitsame Mann bei seinem magern Gehalt mehr als verdient hatte.

Als Herr Pfarrer Odermatt um seine Entlassung vom Schulinspektorat nachsuchte, da sagte er, es gehe nicht mehr so leicht von Beckenried herauf. Damals konnte man diese Aeußerung nicht recht begreifen. Pfarrer Odermatt besaß eine gesunde Kernnatur und war früher ein rüstiger Bergsteiger. Ja, noch in seinen letzten Lebensjahren bestieg er mit Vorliebe die Spitzen seiner heimatlichen Berge und freute sich besonders, bekannte Geistliche dorthin zu begleiten, niemand hätte ihm daher ein schweres Herzleiden zugetraut. Und doch war der Herr Pfarrer kränker, als er selber ahnte. Um Neujahr 1893 erfaßte ihn auf einem Versehgang ein heftiger Herzkrampf, der sich zwar bald wieder legte, aber bei jeder größern Anstrengung sofort wiederkehrte. Pfarrer Odermatt wollte trotzdem nicht krank sein, nur auf allgemeines Drängen zog er einen Arzt zu Rate. Dieser stellte ein Herzübel fest, machte aber Hoffnung, daß bei Ruhe und guter Pflege dasselbe sich wieder heilen werde. Am Feste Mariä Verkündigung erlitt der Kranke zum ersten Mal einen heftigen Anfall in der Kirche. „Das ist mir am unliebsten," sagte er zum Arzte, „daß ich in der Kirche nicht mehr sicher bin. In der Nacht vor dem Palmsonntage hatte er abermals einen Anfall mit furchtbarer Atemnot, sie wich aber gegen den Morgen und der Kranke ließ sich nicht abhalten, in die Kirche zu gehen. Er las die Frühmesse, hörte Beicht und teilte die hl. Kommunion aus. Bei gutem Appetit aß er zu Mittag, dann studierte er noch an einer Predigt auf den Charfreitag. „Wenn ich diese Woche faulenze," bemerkte er im Scherze, „dann bin ich bis Ostern wieder gesund." Der gute Mann hatte sich getäuscht, Charfreitag und Ostermorgen standen ihm näher bevor, als er ahnte. Nachmittags um halb drei Uhr erlag er fast plötzlich einem erneuten, äußerst heftigen Anfall.

Voll Schrecken und unter lautem Schluchzen vernahm die eben in der Kirche versammelte Gemeinde die Kunde von dem Hinscheide des innigst geliebten Pfarrers. Blitzschnell durcheilte die Trauerbotschaft ganz Emmetten, ganz Nidwalden. Alle Herzen waren tief erschüttert, der Schmerz über den schweren Verlust war ein allgemeiner, tiefgehender. Am Tage, da der Herr seinen Einzug in's irdische Jerusalem hielt, zog sein treuer Diener, der seeleneifrige Priester, so hoffen wir zuversichtlich, in's himmlische Jerusalem ein.

Fügen wir diesem kurzen Lebensabrisse noch ein Wort bei, das ein guter Freund und genauer Kenner des Verstorbenen über ihn gesprochen hat. „Der Emmetterpfarrer gemahnte mich stets an altes Silber, das unscheinbar und schwarz angelaufen ist, wie Eisen. Seine Rede war nicht gerade fließend und schmucklos, aber seine Meinung sagte er klar und nett heraus, so daß jedermann wußte, woran er war. Was er einmal gesagt hatte, bei dem blieb er. Ich habe nie gehört, daß er dem Einen oder Andern ein Kompliement gemacht oder geschmeichelt hätte, aber ich habe auch nie vernommen, daß er Anwesenden oder Abwesenden zu nahe trat, ihnen hitzig oder beleidigend begegnete. In seinen Schulberichten fand er für etwaigen Tadel stets eine milde, zarte Form. Je näher man mit ihm verkehrte, desto glänzender trat das edle Metall seines Geistes, seines Gemütes und seiner Arbeit zu Tage. Seine Schrift war sein Charakter; ohne Schwung und Schnörkel, aber regelmäßig, gewissenhaft, jeder Buchstabe ausgeschrieben, reinlich, leserlich, von angenehmer runder und weicher Form."

Mit Pfarrer Odermatt ist ein eifriger Priester und ein verborgener Wohlthäter der Armen, ein edler Charakter und ein um seine Pfarrgemeinde und das ganze Land höchst verdienter Mann in's Grab gestiegen.

Er ruhe im Frieden!

Die ersten Christen und die Sozialisten. A.: „Der Unterschied zwischen den ersten Christen und den Sozialisten ist nur ein ganz kleiner." — B.: „So und worin besteht er?" — „Die ersten Christen sagten: Alles was mein ist, ist dein — die Sozialisten sagen: Alles was dein ist, ist mein."

O, die Fremdwörter! Kandidat: „Ist der Herr Pfarrer zu sprechen?" Köchin: „Bedaure nein, er marmoriert grad' seine Predigt."

Nur nobel. „Du, Sepp, schau nur, was der Hubelbauer für ein überspannter Mensch worden ist! Seit er Bürgermeister ist, zieht er der Wurst die Haut ab!"